Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr



Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 27. September 1883. Nr. 450.

Deutschland.

Berlin, 26. September. Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen das folgende Allerhöchste Handschreiben gerichtet:

Bei Meiner diesmaligen Anwesenheit in der Provinz Sachsen aus Anlaß der großen Manöver des vierten Armeekorps sind Mir wiederum sehr zahlreiche und mannichfache Erweisungen der Ergebenheit und Treue für Mich und Mein Haus entgegengebracht, und hat es Meinem Herzen wohlgethan, bei Alt und Jung, in allen Ständen diesen Empfindungen in alter Wärme, in unverminderter Stärke und Lebendigkeit zu begegnen. Ehe Ich die Provinz verlasse, beauftrage Ich Sie daher, dies mit dem Ausdruck Meiner lebhaften Anerkennung und Befriedigung und Meines warmen Dankes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und dabei hervorzuheben, wie es Mir zur Genugthuung gereicht hat, daß auch die Truppen während der nun zu Ende gehenden längeren und ausgedehnteren Märsche und Uebungen in der Provinz eine durchaus freundliche und entgegenkommende Aufnahme gefunden haben.

Merseburg, den 19. September 1883.

gez. Wilhelm.

An den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen.

— Nach Mittheilungen, welche in Limburg eingegangen sind, scheint der bekanntlich im Auslande lebende, ehemalige Bischof von Limburg, der hochbetagt und fast erblindet ist, bedenklich erkrankt zu sein, nachdem er schon seit längerer Zeit leidend war.

— Durch Erloß des Handelsministers vom 11. d. Mts. ist die Handelskammer von Görlitz, nachdem sie die Erklärung abgegeben, sich den Vorschriften des Ministers bezüglich der Veröffentlichung des Berichts fügen zu wollen, wieder in die amtlichen Funktionen eingesetzt worden. Ein gleicher Erlaß ist an die Hildesheimer Handelskammer ergangen.

— Die „Prov.-Korr." schließt einen Artikel über die diesmaligen Herbstmanöver:

„Gemeinsam mit dem Könige von Sachsen, dem ruhmreich bewährten Genossen der letzten deutschen Feldzüge, weilen zwei Monarchen am Hoflager unseres Kaisers, die beide über fern ab von der deutschen Grenze belegene Staaten walten, König Alfons XII. von Spanien und König Milan, der Beherrscher des unseren österreichischen Freunden und Nachbarn freundschaftlich verbundenen serbischen Staates. In dem Erscheinen dieses Fürsten darf ein erneuter Beweis dafür gesehen werden, daß die Beziehungen des deutschen Reiches zu den übrigen Staaten des Welttheils, ohne Unterschied der geographischen Lage derselben, durchaus freundschaftlicher Natur sind, und daß die von unserer Regierung gehegten Gedanken des Friedens und der vertrauensvollen Hingebung an die allen Völkern gemeinsamen Kulturaufgaben in den weitesten Kreisen des europäischen Völkerlebens getheilt werden."

— Die Abreise des Kaisers von Homburg erfolgt morgen Nachmittag $3^1/_4$ Uhr per Extrazug u. z. zunächst nach Frankfurt a M., wo die Ankunft bereits um 3 Uhr 45 Minuten erfolgt. Die Kaiserin wird bereits heute Abend Homburg verlassen und sich direkt nach Baden-Baden begeben. Gestern empfing dieselbe im Schlosse zu Homburg den Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins aus Frankfurt a M.

— Der König von Serbien begiebt sich, wie die „Magd. Z." meldet, nach Berlin, um dort den Fürsten Bismarck zu sehen.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher heute Nachmittag $1^1/_4$ Uhr von Salzburg abreist, wird in München heute um 5 Uhr Nachmittags erwartet.

— Ueber die Sozialpolitik der Regierung bringt die „Nordd. Allg. Ztg." gelegentlich einer Polemik mit der „Germania" und der Zentrumsfraktion folgende Mittheilung:

„Als eine Unwahrheit können wir es bezeichnen, wenn die „Germania" behauptet, daß die Regierung die Grundlage der berufsgenossenschaftlichen Organisation scheute und „trotz der kaiserlichen Botschaft" verschmähte. Wir wissen nicht, was das Zentrum hierbei unter „Regierung" versteht; das aber wissen wir, daß der Reichskanzler, und wir glauben auch, die Mehrheit des Bundesraths, an der berufsgenossenschaftlichen Organisation der Arbeiterversicherung unbedingt festhält. Der Reichskanzler ist zwar seit Jahresfrist durch schwere Krankheiten verhindert gewesen, sich an der Förderung der von ihm angeregten sozialen Reform in gleichem Maße, wie bei Vorbereitung der früheren Vorlagen zu betheiligen, aber wir wissen aus guter Quelle, daß er an den in der kaiserlichen Botschaft gegebenen Grundzügen festhält, und die Beibehaltung der Berufsgenossenschaften als Unterlage der Arbeiter-Unfallversicherung nicht nur formell angeordnet, sondern von derselben auch seine fernere amtliche Mitwirkung bei den Geschäften abhängig gemacht hat."

Das offiziöse Blatt sagt nicht rund heraus, giebt aber deutlich zu verstehen, daß die sozialpolitischen Pläne des Kanzlers wieder einmal zu „Friktionen" innerhalb der leitenden Kreise geführt haben; ja sogar der Schattenriß einer inzwischen beseitigten Kanzlerkrisis taucht im Hintergrunde auf.

— S. M. S. „Moltke", 16 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See Pirner, ist am 24. September in Plymouth eingetroffen und beabsichtigte, am 27. desselben Monats nach Kiel in See zu gehen.

— Der königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten trat am 22. September zusammen. Pfarrer C. Keßler zu Fredelsloh in Hannover hatte Revision eines Urtheils eingelegt, durch welches er von dem Landes Konsistorium dieser Provinz wegen Ungehorsams im Disziplinarverfahren zu 100 Mk. Geldbuße verurtheilt worden war. Ueber diese Angelegenheit wird berichtet:

Pfarrer Keßler hatte lebhaft für die Gründung von Bauernvereinen gewirkt, er hatte mehrfach in Vertrauensmänner-Versammlungen das Programm dieser Vereine entwickelt, auch vor den letzten Landtagswahlen sich zum Wahlmanne wählen lassen und Wahlreden gehalten. Von diesem Beginnen hatte er trotz der Vermahnungen des Konsistoriums nicht abgelassen. Das Landeskonsistorium erließ am 22. August v. J. einen Befehl, daß sich K. jeder Wirksamkeit im öffentlichen Leben, die nicht seines Amtes sei, zu enthalten habe und verurtheilte K., als dem Befehl nicht Gehorsam geleistet wurde, zu der genannten Geldstrafe. Gegen dieses Urtheil legte K. bei dem genannten höchsten Gerichtshofe die Revision ein. Er begründete diese damit, daß er es als Geistlicher für seine Pflicht halte, auch in sozialer Beziehung seinen Gemeindemitgliedern beizustehen, daß die Bauernvereine seiner sozialpolitischen Anschauung entsprächen und daß er es als eine Einschränkung seiner Bürgerrechte ansähe, wenn man ihm die Annahme eines Wahlmannspostens und die damit verbundene Agitation verbiete. Der kirchliche Gerichtshof erklärte sich für die Untersuchung über die Thätigkeit des Angeklagten in den Bauernvereinen für inkompetent und hob das Urtheil des Landeskonsistoriums auf, indem er es für eine Beschränkung der Bürgerrechte erklärte, einem Geistlichen Betheiligung an Wahlangelegenheiten zu verbieten.

— Die „Varna"-Expedition ist am Sonnabend Morgen wohlbehalten in Utrecht eingetroffen. Eine große Menschenmasse, in der alle Klassen der Bevölkerung vertreten waren, empfing die kühnen Forscher mit lauten Aeußerungen der wärmsten Sympathie. Professor Buys Ballot sprach einige begrüßende Worte, indem er die Nordpolfahrer besonders auch mit Rücksicht auf die erzielten Erfolge beglückwünschte. Der Chef der Expedition, Dr. Snellen, giebt in bescheidener Weise zu, daß ihre Lage nicht immer beneidenswerth, ihre Aufgabe nicht immer leicht gewesen sei, aber die Erinnerung an alle Mühe und Gefahr erblasse vor dem schönen Lohn, der ihnen durch die sympathischen Begrüßungen schon in Norwegen, in Dänemark, in Deutschland zu Theil geworden und der ihnen vollends jetzt durch den begeisterten Empfang in der Heimath geboten werde. Am 29. d. M. wird, den Mitgliedern der Expedition zu Ehren, in Utrecht ein Festbankett veranstaltet.

— Die russischen Festungsbauten schreiten mit geradezu fieberhafter Eile vorwärts. Nicht nur, daß Tausende von Arbeitern aus dem Innern Rußlands beim Bau der Fortifikationen von Kowno beschäftigt worden, auch aus der ganzen Umgegend Kownos sind, wie die „Ostd. Volks-Ztg." mittheilt, fast alle Landarbeiter zum Festungsbau herangezogen, so daß bereits ein fühlbarer Mangel eingetreten ist.

Der Tageslohn, welcher noch im Frühjahre 50 Kopeken (circa 1,50 Mark) pro Mann betrug, steht jetzt auf 100 Kopeken. Die umfassendsten Maßregeln sind getroffen worden, damit kein Unberufener sich den Leuten nähern kann. Mehrere Personen, welche sich zu nahe herangewagt haben, hatten außer Geldbuße lange Untersuchungshaft erlitten. Uebrigens harren die Landbesitzer, denen vom Staate zum Bau der Festung große Landstrecken abgenommen wurden, noch einer Entschädigung dafür, obgleich dieselben Alles versucht haben, zu ihrem Rechte zu gelangen.

— Bekanntlich sind Gerüchte aufgetaucht, welche sich an das Scheitern der Kaiser-Entrevue anknüpfen. Es ist behauptet worden, Deutschland verlange von Rußland Erklärungen wegen der Manöver an der russischen Westgrenze. Wir sind der Meinung, schreibt der „B. B.-C.", daß es sich hier um Beunruhigungen handelt, welche nun schon so oft aufgetaucht sind, die aber in der Hauptsache glücklicherweise ohne Begründung erscheinen. Die einfache klare Ueberlegung sagt, daß Deutschland von Rußland so lange nichts zu fürchten hat, als Rußland ohne Alliance dasteht. Das in China beschäftigte Frankreich aber vermag Rußland nicht über Deutschland fort die „Bruderhand" zu reichen. Unter solchen Umständen wird man gut thun, all' jenen Gerüchten nur einen begrenzten Werth beizulegen und aus denselben nur eben zu entnehmen, daß Rußland allerdings auf eine Verstärkung seiner Westgrenze bedacht ist, und daß die Situation zwischen Deutschland und Rußland augenblicklich nicht völlig klar erscheint. Im Uebrigen hat man, so lange die gegenwärtige Konstellation der Verhältnisse in Europa andauert, sich keinerlei ernsten Befürchtungen hinzugeben. Wir möchten übrigens den gegenwärtigen Beunruhigungen betreffs der bulgarischen Angelegenheiten gegenüber doch daran erinnern, daß die Leiter der deutschen Politik erst vor wenigen Tagen durch das „freiwillig-gouvernementale" Blatt erklären ließen, daß in Europa keine Macht daran denke, sich in die russisch-bulgarischen Angelegenheiten zu mischen.

— Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge ist der Friede in Peru noch lange nicht hergestellt. Das Haupt der Kriegspartei, Caceres, befindet sich, wie es heißt, in Ayacucho; die chilenischen Truppen

Feuilleton.

Eine Nacht bei korsischen Banditen.

Von A. von Claparede.

Es war im Mai 178*. Ich kehrte von einer Reise nach Afrika zurück und war in Korsika gelandet, um einen längst gehegten Wunsch zu befriedigen und die malerischen Schönheiten dieser Insel aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Nachdem ich mich in Ajaccio und Umgegend umgesehen, schickte ich mich zu einer Streiferei durch das Innere des Landes an. Dieses Vorhaben hatte freilich von vornherein in meinem Reiseplan gelegen, jetzt bestimmte mich aber noch ein ganz besonderer Beweggrund dazu.

Man erzählte in Ajaccio viel von zwei Banditen, den Brüdern Bella Cuscia, die seit 26 Jahren von der Polizei verfolgt, sich im Gebirge verborgen halten und allen Nachstellungen entgangen sind. Einer der Staatsbeamten Ajaccios, dem sie früher viel zu schaffen gemacht, theilte mir zur Ergänzung dessen, was ich über sie gehört, eine Menge der interessantesten Details mit, und meine Neugierde war dadurch so rege geworden, daß ich beschloß, Korsika nicht zu verlassen ohne an Ort und Stelle noch Näheres über das Thun und Treiben jener merkwürdigen Männer erfahren zu haben.

So fuhr ich denn eines Morgens mit der Post nach Bogognano, das ungefähr 40 Kilometer von Ajaccio auf der Straße nach Corte liegt. Dort gedachte ich die Nacht zu bleiben und anderen Morgens die Besteigung des Monte d'Oro (2652 Meter über dem Meere) vorzunehmen.

Die breite, wohlgepflegte Landstraße zieht sich eine Strecke längs der Bai hin, wendet sich darauf gegen Nordwesten und schlängelt sich dann zwischen niedrigen, mit Haidekraut und wilden weißen Rosen bewachsenen Hügeln hindurch, um das Thal von Gravona zu erreichen, das nach Bogognano führt. Angesichts des Dorfes Bogognano erhebt sich die schneebedeckte Spitze des Monte d'Oro. Die inneren Partien des Gebirges sind mit Makis bedeckt, jenen undurchdringlichen, aus Myrthen, Lorbeeren, Ginster, Mastixbäumen u. dergl. bestehenden, meist einen köstlichen Geruch ausströmenden Gebüschen. Im oberen Theile dieser Makis hausen die Brüder Bella Cuscia.

In Bogognano rieth man mir, meine Reise bis auf die Foce (Paß von Bizzanova) mit der Post fortzusetzen, da dies meine Besteigung des Monte d'Oro um acht Kilometer abkürze. Man sagte mir freilich dabei, daß der Gipfel des „Goldberges" wegen des Schnees, der sich Ende Mai noch allzu tief dort vorfindet, augenblicklich noch nicht besteigbar sein werde.

Eine Viertelstunde vor der Höhe des Passes führt die äußerst steile Chaussee durch einen der herrlichen Buchenwälder, die leider auch in Korsika immer mehr verschwinden. Auf dem Höhepunkt (1200 und einige Meter über dem Meere), von wo aus man das ganze Thal übersieht, erhebt sich ein altes, kleines Fort, das, von der Militärbehörde nicht mehr benutzt, für den Sommer an einen mit dem Spleen behafteten Engländer vermiethet worden ist. Inmitten des Waldes verließ ich den Postwagen; in einem hier gelegenen, mir bezeichneten Bauernhause hoffte ich ein Nachtlager zu finden. Der Besitzer des Hauses war ein rüstiger Greis, Namens Tolomeo ***; seine Tochter Carlotta, eine junge Frau von höchstens fünfundzwanzig Jahren, sprach ziemlich gut französisch, was in den korsischen Bergen nicht gewöhnlich ist.

Die guten Leute empfingen mich aufs Zuvorkommendste; sie wiesen mir auch in der Person eines jungen, kräftigen Holzhauers, der in der Nähe der Foce in Arbeit stand, einen Führer für die Bergbesteigung zu. Nach einem Spaziergange durch den prachtvollen Wald, dessen hundertjährige Buchen sich auf der östlichen Seite des Passes erstrecken, so weit das Auge reicht, kehrte ich zum Abendessen unter das patriarchalische Dach zurück und verplauderte mit meinen biederen Wirthen noch ein angenehmes Stündchen.

Früh um 3 Uhr brach ich mit meinem Führer Tobrino auf. Der klare, sternenbesäete Himmel verhieß einen schönen Tag. Unser Weg führte im Zickzack einen begrasten Abhang hinan, auf dessen Gipfel wir nach zweistündigem Marsche den Wald von Bizzanova erreichten. Durch denselben führte der Pfad eine gute Strecke lang ziemlich steil wieder hinunter. Bald jedoch ging es wieder bergan. Wir überschritten zweimal ein ziemlich breites Bergwasser und standen einige Minuten vor 6 Uhr vor dem ersten Schnee. Bei einer wundervollen Kaskade machten wir Rast.

Das Schmelzen des Schnees bringt hier eine Menge Quellen und Wasserfälle zuwege. Zu unserer Rechten lagen verschiedene, aus rohen Steinen aufgerichtete Hütten, die luccanischen Hirten, welche vom Monat Juli an ihre großen Ziegenheerden hier weiden lassen, als Obdach dienen.

Nun aber begannen die Schwierigkeiten, welche uns die frühe Jahreszeit entgegenstellte. Der steile, aus kahlem Gestein bestehende Abhang war noch größtentheils mit Schnee und Eis bedeckt. Auf eine Gletscherbesteigung nicht eingerichtet, waren wir oftmals zu weiten Umwegen gezwungen. Um 7 Uhr haben wir endlich den Scheitel eines Bergkammes erreicht und der bis dahin unseren Augen verborgen gewesene Gipfel des Monte d'Oro lag plötzlich vor uns. Nach Norden zu schweifte der Blick in weite Ferne. Wohl eine Stunde lang schritten wir auf dem Kamm hin, der sich immer höher erhob, aber auch immer schmaler wurde und zuletzt gewiß nicht mehr als 80 Zentimeter Breite behielt. Doch jetzt nähern wir uns der Bergesspitze, nur noch ein letzter Felsen bleibt zu umschreiten oder zu ersteigen und wir sind am Ziele. Aber ach! Die Rechnung war ohne den Wirth, oder vielmehr ohne das Eis gemacht! Anstatt, wie wir glaubten, die Punta d'Oro (2652 Meter) erreicht zu haben, sahen wir uns vor einer 5 bis 6 Meter hohen Eismauer! Weiter zu dringen war ganz unmöglich; an ein Festhalten an der spiegelglatten Wand war nicht zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

konzentriren sich in Lima, um eine Expedition gegen ihn zu versuchen. Caceres seinerseits hat eine Proklamation erlassen, worin er schwört, Iglesias so lange zu verfolgen, bis er ihn zum Gefangenen gemacht habe, und man hat, wie es scheint, in Chincha eine Verschwörung entdeckt, welche die Absicht hatte, alle chilenischen Garnisonen zu ermorden. Mittlerweile richtet Iglesias in Trujillo eine Regierung ein und der gewesene Präsident Pierola hat sich zu seinen Gunsten erklärt.

— Ueber die Cholera aus Egypten wird berichtet:

Kairo, 25. September. Es starben an der Cholera von Sonnabend bis Sonntag 2 und von Sonntag bis Montag Morgen 16 Personen.

Ausland.

Wien, 25. September. Joan Bratianu wird morgen von dem Kaiser in Audienz empfangen werden, nachdem alle auf das künftige Verhältniß zwischen Rumänien und Oesterreich bezüglichen Fragen geregelt sind. Nur um diese handelt es sich bei der Anwesenheit des rumänischen Ministerpräsidenten in Wien. Die Beziehungen des Donaukönigreichs zu der europäischen Politik der deutsch-österreichischen Allianz haben bereits bei seiner Anwesenheit in Gastein eine Regelung gefunden, die, wie man hört, wohl nicht in einem förmlichen Vertrage niedergelegt ist, welcher auf dem parlamentarischen Weltmarkt produzirt würde, gleichwohl aber die Haltung der Allianzstaaten unter gegebenen Verhältnissen in bestimmter Weise bindet. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß das deutsch-österreichische Bündniß den Schutz des Friedens beabsichtigt und daß dieser Gedanke maßgebend geblieben ist für die Erweiterung desselben. Wenn diese letztere selbst gegen ursprüngliche Antipathien in so kurzer Zeit so wirksam sich vollziehen konnte, so lag dies eben in dem Umstande, daß gewisse, dabei sehr interessirte Staaten die Einsicht in die kriegerischen Pläne lange kannten, welche von anderer Seite gehegt werden. Das Gerede über die Parität der theilnehmenden Staaten ist völlig unnütz. Die Hauptsache bleibt, daß jeder seine vitalen Interessen gewahrt findet. Im Interesse Rumäniens liegt es vor allem, die Aera der russischen Heerzüge nach der Balkanhalbinsel ein für allemal zu schließen. Denn Jedermann sieht ein, daß die Beseitigung der Gefahr dieser Invasionen an und für sich eine Garantie für die Entwickelung des Donau-Königreichs und die wirksame Geltendmachung seines berechtigten Einflusses auf die Balkandinge ist. Es liegt andererseits auf der Hand, daß Rumänien die Thore der Balkanhalbinsel nur schließen kann, wenn eine so gewaltige Macht wie jene der mitteleuropäischen Allianz ihm zur Seite steht und den Rücken deckt; was man Existenzgarantien nennt, ist in einer solchen gemeinsamen Frontstellung von selbst enthalten. Es erhellt von selbst, daß zwischen einem verbündeten Rumänien und Oesterreich die Donaufrage ein ganz anderes Gesicht erhält, als wenn sich beide Regierungen feindlich gegenüberstehen und daß Oesterreich einem befreundeten Staate Konzessionen machen kann, während andererseits Rumänien seine Forderungen von dem Standpunkt des Mißtrauens auf den sachlichen Standpunkt zu reduziren vermag. Die Donaufrage dürfte denn auch bereits prinzipiell eine Lösung gefunden haben, die beide Theile befriedigt. (N.-Z.)

Agram, 23. September. Ueber den Zusammenstoß zwischen den Bauern und dem Militär in Farkaschewatz, der viel blutiger war, als die Telegramme angaben, wird offiziell berichtet:

Der Sekretär der Kreuzer Vizegespanschaft, Johann Labasch, kam in dienstlichen Angelegenheiten vorgestern nach Farkaschewatz. Als sich die Kunde von dessen Ankunft im Amte verbreitete, rottete sich eine mehrhundertköpfige Volksmenge zusammen, schrie dem Beamten entgegen, er sei auch Einer von den Magyaronen und habe sicherlich die magyarischen Wappen mitgebracht. Die Menge nahm eine drohende Haltung ein, johlte, fluchte und lärmte und drohte dem Labasch, ihn zu tödten. Im Orte war nur ein einfacher Gendarmerieposten mit vier Mann Landwehr anwesend. Die Aufforderung der Gendarmerie zum Auseinandergehen wurde mit Hohngelächter und neuen Drohungen beantwortet. Labasch zog sich zurück und erstattete sofort beim Regierungskommissär Fodroczy die Anzeige und ersuchte um Militär-Assistenz, um fünf Rädelsführer verhaften zu lassen. Unter Kommando des Landwehrlieutenants Ferlau wurden 13 Mann Landwehr nach Farkaschewatz entsendet, welchen sich die bereits dort weilenden vier Mann anschlossen. Ferlau kam um 1 Uhr nach Mitternacht dort an und fand auf dem Platze des Dorfes zwei große Feuer, um die herum etwa 600 Menschen saßen und im eifrigen Gespräche begriffen waren. Als die Menge des Militärs ansichtig wurde, rief einer der Bauern in deutscher Sprache: „Auf!" worauf sich Alle erhoben und unter Hurrahrufen auf das Militär einstürzten. Die Menge war mit Knütteln, Hacken, Sensen, Einige mit Gewehren und Pistolen bewaffnet und es gelang der Militärabtheilung nur mit Mühe, die Mauer des Gemeindehauses als Rückendeckung zu gewinnen. Lieutenant Ferlau forderte die Leute zum Auseinandergehen auf. Auf seine letzten Zurufe erhielt er die höhnende Antwort: „Ihr Lumpe dürft ja nicht schießen, auch wir sind Soldaten! Wir fürchten uns vor Euch nicht!" Ein Steinhagel flog auf das Militär und hurrahrufend stürmte die Menge näher. Der Offizier sah sich von allen Seiten bedroht und ließ auf die tobende Menge eine Salve geben. Jetzt stürmte das Volk noch wilder hervor und mehrere Gewehrschüsse wurden aus der Mitte desselben abgefeuert. Drei Revoltanten drangen auf den Kommandanten ein, welche von den Soldaten mit Bajonetstichen zurückgedrängt wurden. Zwei Mann der Militärabtheilung stürzten blutüberströmt zu Boden. Nun begann das Militär so schnell wie möglich Feuer zu geben. Darauf floh die Menge in wilder Flucht auseinander. Auf dem Platze blieben Mehrere liegen. Viele flüchteten in die Maisfelder und so war die Ruhe vorläufig hergestellt; der auf dem Platze erschienene Arzt konstatirte, daß sechs Tumultuanten todt seien, vier erhielten lebensgefährliche Verwundungen, zahlreiche andere schwere Verletzungen; die leicht Verwundeten entflohen und sind nicht zu eruiren. Nach kurzer Zeit begann sich die Menge wieder zu sammeln und nahm abermals eine drohende Haltung an. Um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, ordnete der durch einen Knüttelschlag ebenfalls verwundete Offizier den Rückzug nach St. Ivan Zabno an. Tags darauf erschienen die telegraphisch requirirten zwei Kompagnien aus Agram, besetzten den Ort und nahmen viele Verhaftungen vor.

Paris, 25. September. Die Verhandlungen mit China stehen auf demselben Fleck. China scheint dieselben mit überlegter Verzögerung in die Länge ziehen zu wollen. Es wird mehrfach bestätigt, daß China allerdings den nördlichen Theil Tonkins bis zum rothen Fluß hin beansprucht, es dagegen Frankreich überläßt, Annam und den südwestlichen, weder fruchtbaren noch kulturfähigen Theil Tonkins zu annektiren. Man versichert zugleich, daß Frankreich hierauf nicht eingehen, sondern seine Ansprüche auf das ganze rothe Flußdelta mitsammt der Bai von Allong aufrecht erhalten werde.

Die radikalen Blätter, denen sich auch einige orleanistische anschließen, fahren fort mit der Veröffentlichung gehässiger und schmähender Artikel gegen den König Alfons wegen der Annahme des ihm verliehenen preußischen Ulanenregiments.

London, 24. September. In Newcastle veranstalteten die Arbeiter am Sonnabend eine Massendemonstration zu Gunsten der Erweiterung des Wahlrechts. An 10,000 Arbeiter durchzogen, von Musikbanden begleitet, die Stadt, und 20,000 Personen gaben ihnen das Geleite. Auf der Stadtheide wurde dann ein Meeting abgehalten. Das Parlamentsmitglied, Mr. John Morley, hielt eine Ansprache, in welcher er sagte, daß die Einführung des allgemeinen Wahlrechts nur mehr eine Frage der Zeit sei. Die Regierung sei sich noch nicht schlüssig geworden, wie weit sie gehen solle; in der nächsten Thronrede werde aber jedenfalls eine weitere Wahlreform im liberalen Sinne angekündigt werden.

Die Massenvergiftung in Wexford, welche ursprünglich als ein Agrarverbrechen bezeichnet wurde, hat mit einem solchen, wie sich jetzt ausweist, nicht das Geringste zu thun. Dem Urtheile der Gerichtsärzte und Gerichtschemiker nach, welches am Freitag abgegeben wurde, ist der Tod von 2 und die Erkrankung von 48 Arbeitern auf dem Gute Mr. Leigh's einzig und allein dem Genusse von Fleisch einer an Milzbrand erkrankten Kuh zuzuschreiben, das den Arbeitern überlassen worden war.

Provinzielles.

Stettin, 27. September. Wir erhalten vom Komitee für die Stettiner Ferienkolonien durch Herrn A. Stelaff die folgende Mittheilung:

„Die erfreulichen Erfolge, welche durch die im vorigen Jahre in unserer Stadt ins Leben gerufene Ferienversorgung armer kränklicher Schulkinder erzielt worden sind, und das Interesse, welches dem Unternehmen in den weitesten Kreisen unserer Bürgerschaft entgegengebracht worden ist, hat das Komitee auch in diesem Jahre veranlaßt, auf der einmal betretenen Bahn fortzufahren. Von den 200 schwächlichen Kindern der Volks- und Bürgerschulen, welche dem Komitee vorgeschlagen waren, wurden bekanntlich — nach Maßgabe der vorhandenen Mittel — 16 Knaben für Ost-Dievenow, 12 Mädchen für Zedlitzfelde und 12 Mädchen für Meyersberg ausgewählt. Da sich die Einzelversorgung im verflossenen Jahre bewährt hat, so wurden 4 Knaben in Schöningen und 3 in Finkenwalde in gut empfohlenen Familien untergebracht. Von höheren Schulen waren 10 Knaben vorgeschlagen worden. Zwei von ihnen nahm Herr Zerres unentgeltlich in Misdroy auf. Die übrigen wurden nach Dievenow, Kolberg und Laase bei Köslin gesandt. Je zwei kranke Knaben fanden in Polzin und Kolberg Aufnahme. Endlich konnten noch 12 Mädchen in der hiesigen Sanitätsmolkerei des Herrn Lorenz täglich zweimal mit Milch und Semmeln gespeist werden. So war denn 73 schwächlichen Kindern durch den so oft bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger die Möglichkeit geboten, in frischer gesunder Luft oder in Moor- und Soolbädern bei nahrhafter Kost ihre Kräfte zu stärken. — Freudigen Herzens dürfen wir es aussprechen, daß die diesjährigen Erfolge hinter den vorjährigen nicht zurückgeblieben sind. Von allen Orten sind die Kinder frisch und gekräftigt zurückgekehrt. Von zwei Knaben, welche an schwerer Knochenskrophulose litten, ist der eine fast gänzlich geheilt worden, während dem anderen vom 11. September bis 9. Oktober durch den Vorstand des christlichen Kurhospitals „Siloah" freie Kur und Verpflegung aufs neue gewährt worden ist. Drei Knaben haben die Kamminer Soolbäder erfolgreich benutzt. Auch bei den in Polzin gewesenen kranken Knaben ist eine Besserung ihres Zustandes unverkennbar. Bei zwei Knaben aus der Kolonie Dievenow ist leider die Kur erfolglos geblieben, weil die Krankheit schon zu weit vorgeschritten war. Die gewissenhafteste Behandlung seitens der Herren Aerzte und die sorgsamste Pflege konnten es nicht verhindern, daß einer der Knaben wenige Wochen nach der Rückkehr seinem Leiden erlag. Aus Zedlitzfelde mußte ein Mädchen eines sehr gefährlichen Geschwürs wegen schon nach einigen Tagen entfernt werden; ihre Stelle nahm sofort ein anderes ein. — Alle übrigen Kinder haben zum Theil ganz bedeutend an Gewicht zugenommen. Allen voran geht in dieser Beziehung die Kolonie Meyersberg. Ein kleines Mädchen ist dort nicht weniger als 9 Pfund 200 Gramm schwerer geworden. Die Durchschnittszunahme dort beträgt $4^3/_4$ Pfund; die durchschnittliche Gewichtszunahme sämmtlicher Kinder, einschließlich der in Seebädern und in Familien untergebrachten, beträgt $3^1/_2$ Pfund *). Die Pflege der armen Kinder erfordert nicht blos materielle Mittel, sie kostet auch viel Opfer an Zeit und Mühe. Je mehr hülfreiche Hände sich der Sache widmen, desto besser wird sie gedeihen. Es ist besonders zu wünschen, daß sich in Zukunft auch Damen finden, welche, „edel, hülfreich und gut", das ausführende Komitee bei der Auswahl und Ausstattung der Mädchen unterstützen. Bei unserem Unternehmen gilt es nicht sowohl, Elend zu heben oder zu lindern — als es zu verhüten, und wir glauben, das letztere ist ein noch höheres. Es gilt, Hunderte von Existenzen überhaupt zu erhalten, die sonst vielleicht dem Untergange geweiht wären, — es gilt zu bewirken, daß kräftige, gesunde Menschen, die der Stadt, dem Staate, der Menschheit durch ihre Wirksamkeit nützen können, entwickelt werden, an Stelle von Krüppeln und Schwächlingen, die früher oder später der öffentlichen Armenpflege und den Siechenhäusern anheimfallen würden. Soll unsere Hülfe aber eine durchgreifende sein, so dürfen wir uns auf die Ferienversorgung allein nicht beschränken. Wir müssen noch tiefer hineingreifen in das menschliche Elend, müssen uns den Kindern zuwenden, welche im harten Winter, wenn der Verdienst des Vaters nur spärlich ist oder sogar ganz aufhört, ohne einen Bissen Brod, ohne etwas Warmes genossen zu haben, zur Schule kommen. Die Zahl solcher Kinder ist nicht gering in unserer Stadt. Wie leicht wäre es doch, hier einem Kinde das erste, vielleicht auch noch das zweite Frühstück zu reichen, dort einem anderen regelmäßig das Mittagessen zu verabfolgen! Gewiß fänden sich auch mildthätige Seelen, welche einem so bedauernswerthen Wesen eine Zeitlang ganze Verpflegung gewährten. Auch manches abgelegte Kleidungsstück würde sich finden, um die frosterstarrten Glieder zu erwärmen. Die „Knabenhorte" anderer Städte haben in dieser Beziehung sehr viel geleistet. Es sei hier beispielsweise nur die Stadt Posen erwähnt, in der im verflossenen Winter mit einem Kostenaufwande von ca. 1000 Mark täglich 60 Kinder gemeinschaftlich gespeist, 121 Kinder in Familien untergebracht und schließlich noch 15 Konfirmanden vollständig neu eingekleidet wurden. Wahrlich, ein nachahmenswerthes Beispiel! Unsere Ferienkolonien haben reichen Segen gebracht. Gedenken wir nun beim herannahenden Winter unserer hungernden und frierenden Schuljugend."

Stettin, 27. September. Zur Herbeiführung eines rechtswirksamen Zustellungsakts an den Zustellungsbevollmächtigten eines Rechtsanwalts bedarf es nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Zivilsenats, vom 22. Juni d. J., ebensowenig wie zur Zustellung an einen Rechtsanwalt selbst der Vermittelung des Gerichtsvollziehers oder des Gerichtsschreibers; vielmehr kann sich der Zusteller mit dem schriftlichen Empfangsbekenntniß des Bevollmächtigten begnügen.

— In der heute Abend stattfindenden Aufführung des „Troubadour" wird Frl. Bertha Hild aus Mannheim in der Rolle als Azucena debütiren. Die Dame betritt hier zum ersten Male die Bretter, die die Welt bedeuten und soll, nach unseren Informationen, über nicht unbedeutende Stimmmittel verfügen. Wir sehen diesem Debüt mit außerordentlicher Spannung entgegen.

*) Genauere Angaben wird der demnächst erscheinende Generalbericht des Komitees bringen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Troubadour." Oper in 4 Akten.

Vermischtes.

— Man schreibt der „T. R." aus Hamburg: Am Sonntag stieg der Luftschiffer Rodeck mit seinem Ballon „Komet" Nachmittags am Elbpavillon auf und versuchte Abends 8 Uhr in der Dunkelheit jenseits der Elbe, bei Winsen in Hannover, niederzukommen. Der Ballon stieß jedoch auf ein Gewässer und weiß man bis jetzt, Montag Abend, nicht, wo der Ballon geblieben ist. Leider hatte dieser auch den Mechanikus Lüllemann aus Hamburg aufgenommen. Wie der hier heute eingetroffene Luftschiffer erzählt, warf er den Anker aus und hatte sich derselbe auch im Boden fest. Während Rodeck aber noch damit beschäftigt war, die Vorbereitungen zur Landung zu treffen, riß das Ankertau und Rodeck wurde aus der Gondel geworfen. Er blieb eine zeitlang auf dem halbmorastigen Boden liegen und wurde später von Landleuten aufgefunden. Der Ballon hatte sich jedoch wieder erhoben und Lüllemann ist bisher nicht wieder aufgefunden worden. Man kann sich denken, in welcher Aufregung die Familie desselben ist. Hoffentlich hat sich der Ballon, der allerdings seines Ballastes entledigt war, und vielleicht nur über der Erde schleifte, später glücklich gerettet. Es sind Depeschen nach der Umgegend entsandt, um eventuell den Vermißten aufsuchen zu lassen.

— Man glaubt sich ins Mittelalter zurückversetzt, in das finsterste Zeitalter der Justizpflege, wenn man die Berichte über die Anwendung der Folter liest, wie sie heute noch in Rumänien von gewaltthätigen Beamten beliebt wird. Vor einigen Tagen wurde der Gutsbesitzer Scortzeanu in Bordeni ermordet und am Tage nach der Unthat erschien im Dorfe der Distriktspräfekt von Prahova, der Polizeimeister von Ploesti, der Primprokuror und ein Untersuchungsrichter, denen eine von einem Kapitän geführte Eskadron Calaraschi folgte. Die Bauern wurden nun von den Soldaten aus allen Ecken und Enden des Dorfes in dem Hofe Scrotzeanu's zusammengetrieben und obschon die Gerichtskommission noch nicht wußte, wer sich des Verbrechens schuldig gemacht hatte, griff sie die ersten besten Bauern heraus und ließ an denselben, wie der „Wiener Presse" aus Bukarest berichtet wird, wahrhaft bestialische Grausamkeiten vollziehen. Man stellte den Mann mit dem Rücken an einen Baum, band ihn mittelst eines quer über die Brust gelegten Strickes daran fest und drehte diesen mit Zuhilfenahme eines Holzes so lange, bis der Brustkasten derart eingeschnürt war, daß das unglückliche Opfer kaum mehr zu athmen vermochte. In dieser Stellung und das Gesicht der Sonne zugewendet, ließ man ihn von Früh bis Abends und erquickte das dem Verschmachten nahe Opfer nicht einmal durch einen Trunk Wasser. Eine zweite Art der Tortur war nicht minder grausam und hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der Anlegung von Daumschrauben. Der Polizeimeister hatte nämlich ein, wie es scheint, von ihm öfter erprobtes Instrument mitgebracht, welches aus vier an den unteren Enden aneinander befestigten Stäbchen besteht, zwischen welchen die Finger des Delinquenten gelegt werden; indem man nun die oberen Enden dieser Stäbchen mittelst einer Schnur zusammenzieht, werden die Finger wie in einem Schraubstock zusammengepreßt, und zwar so lange, bis der Gefolterte zu dem gewünschten Geständniß sich herbeiläßt. Diese Art der Tortur wurde ebenfalls bei vielen Bauern in Anwendung gebracht. Die dritte Prozedur übertrifft aber an Grausamkeit Alles, was bisher auf dem Gebiete der Menschenquälerei geleistet wurde. Man band nämlich einem Bauer die Arme auf den Nacken und schob durch dieselben einen schweren viereckigen Balken, der in die angespannten Muskeln einschnitt und gleichzeitig den Kopf gewaltsam abwärts drückte. Nun wurde dem Bauer befohlen, den Kopf zu erheben, was er auch unter unsäglichen Schmerzen that, denselben aber nach einer kleinen Weile wieder sinken ließ. So oft aber letzteres geschah, hielt man ihm ein brennendes Licht unter das Kinn und zwang das unglückliche Schlachtopfer, den Kopf wieder zu erheben. Sämmtliche Gefolterte trugen, als die Kommission in Bordeni anwesend war, noch die Zeichen der erlittenen Qualen an sich und manche haben so schwere Verletzungen, daß sie muthmaßlich für immer arbeitsunfähig sein dürften. Fügen wir noch hinzu, daß auch Weiber und Kinder geprügelt wurden, daß man die Habe und Vorräthe der Bauern wegschleppte, sowie schließlich, daß gerade die Gefolterten als unschuldig erkannt wurden, so haben wir ein Bild vor uns, von welchem man sich schaudernd abwendet.

Telegraphische Depeschen.

Lübeck, 26. September. Die 37. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins ist gestern Nachmittag unter der zahlreichen Betheiligung von etwa 400 Personen eröffnet worden. Nach einem Festgottesdienst in der Marienkirche, bei welchem Pastor Paull aus Leipzig die Festpredigt hielt, begannen die öffentlichen Verhandlungen heute Vormittag in der Katharinenkirche. Die Stadt ist reich beflaggt.

Posen, 26. September. Die General-Versammlung der Posen-Kreuzburger Bahn hat mit 733 gegen 42 Stimmen den vorgelegten Vertragsentwurf betreffend den Verkauf der Bahn an den Staat genehmigt und die Direktion zum Abschlusse und zur Ausführung desselben ermächtigt.

Homburg, 26. September. Der Kaiser, der König von Sachsen, die Frau Kronprinzessin, der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge und der Kronprinz von Portugal begaben sich per Bahn nach Vilbel, die übrigen Fürstlichkeiten zu Wagen direkt in das Manöverterrain.

Paris, 26. September. Die „Ag. Havas" versichert, daß die Antwort Chinas nunmehr eingetroffen sei.

Petersburg, 26. September. Die „Neue Zeit" verzeichnet das Gerücht, daß der Scheich Obeidullah den ihm untergebenen Kurdenstamm überredet habe, den orthodoxen Glauben anzunehmen. Das Blatt hält dies Gerücht für wahrscheinlich und fügt hinzu, daß eine zu diesem Zwecke abgesandte Kurdendeputation bereits auf russischem Gebiete angelangt sei.

Rom, 26. September. Die „Opinione" erfährt mit Bestimmtheit auf Grund von Privatnachrichten, daß aus nichtpolitischem Anlaß der Rücktritt des englischen Premierministers Mr. Gladstone ins Privatleben bevorstehend sei.

Mailand, 26. September. Ihre k. Hoheit die Prinzessin Wilhelm von Preußen stattete heute Vormittag dem König und der Königin von Italien in Monza einen Besuch ab.

Kairo, 26. September. Der Minister des Innern, Riaz Pascha, hat die Wahl zum Mitgliede des gesetzgebenden Rathes abgelehnt.

Newyork, 25. September. Ein Irländer, Namens Feeny, drang heute in das englische Konsulatsgebäude ein und feuerte dort mehrere Revolverschüsse ab, ohne jedoch Jemanden zu verletzen. Feeny wurde verhaftet, derselbe scheint geistesgestört zu sein.

Hier eingegangene Nachrichten aus Panama bestätigen, daß Nunez zum Präsidenten von Kolumbien gewählt ist.